

„Ich will den Menschen die Ruhe wiedergeben“ – Zeit- und Lebensordnung(en) in der Philosophie Friedrich Nietzsches

„Man denkt mit der Uhr in der Hand, wie man zu Mittag isst, das Auge auf das Börsenblatt gerichtet, - man lebt, wie Einer, der fortwährend Etwas ‚versäumen könnte‘ (...) die eigentliche Tugend ist jetzt, Etwas in weniger Zeit zu tun als ein Anderer.“ –

Friedrich Nietzsches kritische Zeitdiagnose hat an bedrückender Aktualität nichts verloren. Im Gegenteil: Die Beschleunigung, der Zeitdruck, unter dem der Mensch des 21. Jahrhunderts ächzt, - sie haben quantitativ noch in einer Weise zugenommen, wie es sich der Philosoph wohl kaum hätte vorstellen können. Gespeist wird diese beschleunigte Lebensweise von Ressourcen, deren Entstehung Jahrmillionen in Anspruch nahm, während der Mensch sich anschickt, sie – nicht zuletzt um sogenannter ‚Zeitersparnis‘ willen - in wenigen Generationen aufzubrechen. Selbst mit seiner kostbarsten, noch viel knapper bemessenen Ressource, der eigenen Lebenszeit, geht er meist kaum rücksichtsvoller um. Für ein Innehalten und Bedenken der Frage, ob und inwieweit die Zeitmuster, denen sein gegenwärtiges Leben folgt, dessen individueller Entfaltung wirklich förderlich sind, nimmt sich der Mensch in der Regel am allerseltensten Zeit.

Friedrich Nietzsche hat darüber, wie Menschen mit Zeit umgehen und wie sich dieser Umgang auf ihre Lebensordnung auswirkt, unter vielfältig wechselnden Perspektiven nachgedacht. In den Spannungsfeldern von Arbeit und Musse, von Erlebnishunger und Langeweile, von Gewohntem und Neuem, von Gesundheit und Krankheit kann unser jeweiliges Verhältnis zur Zeit und der Umgang mit ihr darüber entscheiden, ob es gelingt, sie unserem Leben zu befreunden, um nicht am Ende nur ihr Sklave gewesen zu sein.